

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kleinere Schriften

Literarische Aufsätze

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1873

XIX. Ansicht der Alpenkette auf der bayerischen Hochebene in München.
1862

Ansicht der Alpenkette auf der bayerischen Hochebene in München.

Aufgenommen und gezeichnet von G. v. Bezold, in Stahl gestochen
von G. M. Kurz. Mit erläuternder Beschreibung und einer Höhen-
tabelle. Sechs zusammengelegte Blätter von 15 Schuh Länge und $8\frac{1}{2}$
Zoll Höhe. München, 1862. Verlag von Mey und Widmayer.

1862.

Nicht der letzte Vorzug der bayerischen Haupt- und Residenzstadt möchte es sein, daß der biedere Einwohner nur zum wohlverdienten Abendtrunk auf einen Sommerkeller gehen darf, um ein schönes Stück der blauen Alpen vor Augen zu haben. Sucht er aber gar eine günstige Höhe auf oder bemüht er sich, die Zinnen eines Kirchturms zu ersteigen, so kann er, Horn an Horn und Spitze an Spitze, den ganzen ragenden Zug des Hochgebirges vom helvetischen Säntis bis zum steierischen Dachstein, fast an die hundert Wegstunden lang, betrachten. Darob erfreut sich auch sein Herz, und wenn ein lieber Gast vom Rhein oder aus der deutschen Tiefebene an seiner Seite wandelt, so pflegt jener gern einige Bewunderung der schönen Aussicht zu erwarten und eine warme

Anerkennung der Weisheit jener Altbordern, welche München auf diesem seinem Platz erbaut, wo jeder ohne Ausnahme nach gethaner Arbeit ein so billiges Vergnügen haben kann. Wenn aber der entzückte Fremdling näher in den biedern Münchner dringt und erfahren will, wie dieses, wie jenes ehrwürdige Haupt sich nenne, in welchem Thal, aus welcher Landschaft dieses oder jenes Horn aufsteige, so geräth letzterer gewöhnlich in Verlegenheit, denn er weiß da selten Aufschluß zu ertheilen. In stiller Lust und Sehnsucht am warmen Sommerabend hinzuschauen ist den meisten Lebensfreude genug, so daß sie sich um den Lärm der Scholien, um die Exegese des hehren Anblicks wenig kümmern. Uebrigens muß man auch einräumen, daß eine tiefere Kenntniß einerseits nicht sehr einträglich und ohne augenfälligen Nutzen, andererseits auch schwer zu erlangen ist. Nicht jeder hat Zeit und Gelegenheit, die ganze Breite des hier sichtbaren Alpenkranzes sich als Pensum vorzustecken, die Namen wandernd an ihrem Orte zu erkundtschaften und dann wohlbewahrt mit sich in die Hauptstadt zu tragen. Auch kann dieses einfache Mittel nur bei der ersten Reihe, bei den Vorbergen, die vom Fuße bis zum Haupte sichtbar sind, mit Verlässigkeit angewendet werden, nicht so bei den höheren, rückwärts stehenden, deren einsame Gipfel, wie sie über die kleineren hervorragen, immerdar schwerer zu deuten sind, weil man ihre Unterlage und ihren Zusammenhang nicht gewahrt. So kommt es denn, daß die Wissenschaft der meisten, was Alpengenomclatur betrifft, über zwei oder drei vielgebrauchte und beliebte Hauptnamen, wie Wendelstein, Zugspitze, Benedictenwand, nicht weit hinausgeht. Allerdings fehlt es nicht an ein-

zelen Alpenfreunden, die da reichlicher Bescheid wissen, allein wer nicht in naher und warmer Beziehung zum Gebirge steht, der hat in der Regel wenig Lust, durch ihre Lehre und Ueberlieferung seine Kenntniß zu erweitern; denn ein hundert Namen zu merken, nur um damit gelegentlich glänzen zu können, das entspricht nicht unserer Bescheidenheit. Endlich hat es auch an literarischen oder plastischen Hilfsmitteln von verlässigem Werthe bisher noch immer gefehlt.

Bei unsern sonstigen Fortschritten konnte aber dieser Mangel nicht länger ertragen werden. Es war daher ein lobenswerther Gedanke unsers Ministerialraths, des Herrn Gustav v. Bezold, als er den Vorsatz faßte, diesen Mäthen abzuhelfen und endlich ein gründliches und genaues Panorama aufzustellen. Er wählte sich zum Angelpunkt seiner Thätigkeit den Thurm der protestantischen Kirche dahier und ließ nicht ab, in seinen Nebenstunden hinaufzusteigen und oben zu zeichnen und zu arbeiten, bis endlich das mühsame Werk vollendet war. Nun liegt es in allen seinen Theilen schön und zierlich vor uns, und ist wegen der Größe des Maßstabs leicht zu erfassen und zu begreifen — in jedem Betracht eine lehrreiche und dankenswerthe Arbeit, die uns manche Zweifel benimmt und viele neue Aufschlüsse gewährt. Wenn wir nun die Augen über die fünfzehn Fuß lange Tafel streichen lassen, fällt uns eines auf — nicht daß die hintereinanderstehenden Gipfel dicht auf einander drücken, wie sie denn auch bei trockenem Wetter nur eine ununterschiedene blaue Masse bilden, welche erst bei feuchter durchsichtiger Luft sich in ihre Schichten auflöst — sondern daß sich die neben einander stehenden

Höhen in der horizontalen Breite so weit auseinanderziehen. Der Neuling, der im Gebirge wandert, und z. B. bei Tegernsee links den Wallberg, rechts den Hirschberg dicht vor Augen hat, der muß sich in seiner Orientirung auf dem Münchener Standpunkt wohl schwer zurecht finden, da diese Nachbarn scheinbar mehrere Meilen auseinander rücken. So scheint auch zwischen dem Watzmann und dem Untersberg, deren Fuß sich doch fast berührt, wenigstens eine gute Tagreise zu liegen u. s. w.

Da sich der Mensch immerdar desto glücklicher fühlt, je weiter er in die Welt hineinschauen kann, so versteht es sich von selbst, daß in unserer Alpenkette jene ewig weißen Gipfel am meisten aufgesucht, erspäht und besprochen werden, welche aus der Centalkette der Pinzgauer Tauern und der Tiroler Eisberge geisterhaft herüberraagen. Dazu gehört der vom nahen Biring aus ersichtliche Benediger, die Krimmler Tauern, die zwischen Brecherspize und Wallberg ins Bayerland hereinlugen, die Duxer Ferner, die über dem Isarthal erscheinen, und endlich eine höchst ansehnliche, mit ewigem Schnee bedeckte Gruppe, die zwischen der Jocheralpe und dem Herzogsstand in eine weite Kluft der Boralpen eintritt. Man hielt sie bisher, soviel uns wissenschaftlich, für ein Stück des Karwendelgebirges, obwohl die Betrachtung, daß dieses im Hochsommer schneefrei wird, von dieser Meinung hätte abhalten sollen. Nach Herrn v. Bezolds Angabe sind es aber die Stubai- und Sell-tainer Ferner, und es wird wohl manchen überraschen, daß wir auch von hier aus im Stande sind, einen Blick in diese entlegene Alpenwelt zu werfen.

Der Verfasser ist übrigens äußerst vorsichtig in seiner

Namengebung — er wagt diese fernen Spitzen einzeln nicht zu benennen, wie er denn auch eine lange Reihe niederer Berge zwischen Zugspitze und Säuling vorerst noch ohne Namen gelassen hat — was immer löblicher ist, als Bezeichnungen auszuthellen, die nicht richtig sind. Immerhin werden sich diese Lücken durch fortgesetzte Beobachtungen, auch von andern Standpunkten aus, ergänzen lassen und dann das Werk in einer Vollkommenheit, die selbst den strengsten Anforderungen genügt, den Alpenfreund ergötzen und belehren.
